

Augenzwinkernder alter Telemann

12.08.2003 | 00:00 | (Die Presse)

"Don Quichotte" in Grein: Die "donauFESTWOCHEN im strudengau" zeigen Telemanns Opernrarität in einer musikalisch hervorragenden Produktion.

Barockmusik an historischen Orten mit Kontrapunkt aus der Moderne: Seit ihrer Gründung 1995 folgen die "donauFESTWOCHEN im strudengau" erfolgreich diesem Leitmotiv. Zum Einstand als Intendantin hat Michi Gaigg "Don Quichotte auf der Hochzeit des Comacho" (1761) gewählt und an der Spitze ihres "Orfeo Barockorchesters" als Dirigentin und Geigerin auch musikalisch betreut.

Der achtzigjährige Georg Philipp Telemann blickt mit augenzwinkernder Ironie auf die alte "Opera seria" zurück, schlägt moderne Töne der Empfindsamkeit an und lässt volkstümliche Elemente einfließen. Dieses anmutige Konglomerat, gespickt mit kompositorischen Finessen, bereitet auch heutigen Liebhabern spontan Vergnügen. War vor dem Einakter zunächst "bloß" ein Konzert mit Werken von Wagenseil und Aufschnaiter angekündigt, hatte der Opernabend trotzdem schon begonnen. Nicht nur, weil die Berliner Regisseurin Andrea Haupt die Vorgeschichte vom wahnhaften Don Quichotte mit einarbeitet, sondern auch musikalisch. Der prächtig verschrobene Fandango von Antonio Soler mit seinen irrwitzigen Sprünge, den Johannes Bogner am Cembalo mit nötigem Mut zum Risiko realisierte, bildete das edle Irresein des Ritters von der traurigen Gestalt deutlicher ab, als Worte.

Bei Gaigg und ihrem Orchester gibt es keine laue Stelle. Dagegen wirkt Haupts Inszenierung diskreter, wenn sie mit einfachen Mitteln die Geschichte des reichen Comacho erzählt, der durch einen Trick seine Braut Quiteria an den armen, vorgeblich sterbenden Schäfer Basilio verliert. Die wahrhaft Liebenden werden durch Don Quichottes Hilfe doch noch vereint. Humor und Poesie spielen trotzdem eine große Rolle: Rosinante und der Esel sind Steckenpferde, Sancho geht besonders zärtlich mit seinem Grauen um; die Flügel einer großen Windmühle repräsentieren den "Löwenritter" wie den dörflichen Schauplatz.

Das beglückende Gesamtergebnis war nicht zuletzt auch dem außerordentlich niveauvollen jungen Sängersenemble zu verdanken: Matthias Helm gab mit Spielwitz und kernigem Bariton einen papagenohaft-naiven, aber bauernschlau Sancho Pansa, Albert Pesendorfer plusterte sich in der anspruchsvollen Basspartie seines Herrn passend gespreizt zur Koloraturwut der Barockoper auf; den mit Barbara Kraus, Diana Plasse, Susanne Langner und Maximilian Kiener gut besetzten übrigen Partien stand Katerina Beranova mit leuchtendem Sopran als Schäfer Grisostomo vor.

Weitere Aufführungen: 16. und 17.8.; Karten: 07268/373 wawe